

Wien's Umgebungen.

Wien's Handlungen.

Es würde Wien nur halb kennen heißen, wenn man sich bloß auf die Stadt und die Vorstädte beschränkte. Das umliegende Land hat theils einen eigenen für sich bestehenden Reiz, wie ihn nicht leicht eine große Residenz darbiethet, theils ist es so in das Leben des Wienerers verflochten, daß es, wo nur immer die Rede von Wien ist, nicht leicht davon getrennt werden kann. Der halbweg bemittelte Städter zieht im Sommer mit seiner Familie auf das Land, oder läßt wenigstens diese die Freuden des Landlebens genießen, wenn ihn gebietherische Geschäfte an die Stadt knüpfen; oder wenn er dieses Opfer nicht zu erschwingen vermag, so reißt er sich an Sonn- und Feiertagen, wenn der Himmel nur bläulich lächelt, und noch etwas Grünes den Boden schmückt, aus der dumpfen Häusermasse mit Gewalt heraus, und macht eine Landpartie — ein bedeutungsvolles, aus dem innersten Wesen des Wienerers kommendes Wort! Betrachte der Fremde nur eine Gesellschaft von Wienern, die den Plan zu einer Landpartie machen — ob sich nicht alle Gesichter verklären! Und gehe er etliche Meilen in die Runde, ob er nicht beinahe auf jeder Hügel- und Bergesspitze wenigstens eine aus Holz gebaute Aussicht findet. Es ist charakteristisch, daß der Wiener nirgends gern hingehet, wo keine Aussicht ist.

Wir geben, um das Nachschlagen zu erleichtern, die bemerkenswerthen Umgebungen alphabetisch, doch so, daß nur die in der Fronte stehenden Namen als Hauptträger oder Ziele von Landpartien angesehen werden, die eingeklammerten hingegen bei den bezüglichen Orten zu suchen sind. Uebrigens beschränken wir uns nur auf die nächste Umgebung, ausgenommen, wo die Eisenbahnen eine Verminderung der Distanzen verursachen, wodurch dem Wiener Orte näher gerückt sind, die er früher nur mit frommen Wünschen ersehnen konnte.

Anninger (siehe Mödling).

Aspern (siehe Marchfeld).

Baden.

Diese landesfürstliche Stadt liegt zwei Posten im Süden von Wien, und ist die berühmteste Bade-Heilanstalt in Oesterreich. Es sind drei gewöhnliche Wege dahin: auf der Eisenbahn, auf der gewöhnlichen Poststraße über Neudorf, und durch die Brühl über Baden, Heiligenkreuz und Helenenthal. Dieser letztere Weg ist zwar bei weitem der längste, aber auch der interessanteste. Er wird bei den einzelnen Punkten noch näher beschrieben werden.

Baden hat, seine wunderschönen Umgebungen abgerechnet, außer den Bädern wenig Merkwürdiges. Diese waren schon den Römern unter dem Namen *Thermæ pannonicae* bekannt. Die Stadt hat ungefähr 500 Häuser mit 4000 Einwohnern, und da sie

ihren Erwerb meistens von den Badegästen zieht, so ist beinahe jedes Haus zu ihrer Aufnahme eingerichtet. Die besten Gasthöfe sind: Otto's Casino, der goldene Hirsch, der goldene Löwe, der goldene Stern, der Sauerhof.

Die Bäder befinden sich theils in, theils außer der Stadt, und beziehen ihr Wasser theils aus eigenen Quellen, theils durch Röhren aus dem sogenannten Ursprung oder der Hauptquelle, die am Fuße des nahen Calvarienberges liegt. Sie bildet, arm-dick aus dem Felsen brechend, ein Bassin von 6 Quadrat-Fuß Wasser, auf einer Seite bei 12 Fuß tief, immer von derselben Temperatur (29 Grad Reaumur) und derselben Menge. Die Hauptbestandtheile dieses Wassers sind: Schwefel, fixe Luft, Salze, Kalke und Magnesia. Sowohl der Geruch, als der Geschmack ist äußerst unangenehm *).

Gewöhnliche Versammlungsplätze in Baden sind: der Park, besonders um die Mittagsstunden; das Theater und die Redoute, besonders an Sonn- und Feiertagen, wenn die Wiener auf Besuch kommen, zum Erdrücktwerden voll. Spaziergänge vor der Stadt sind der Gutenbrunnener Schlossgarten, der Doblhoffgarten, die Alexandrowitsch'schen Anlagen etc., vor allem aber das berühmte Heleneenthal, vielleicht

*) Wir unterlassen jede weitere Beschreibung, weil derjenige, der Baden zur Kur besucht, ohnedieß eine nähere und ärztliche Belehrung nöthig hat.

das schönste Thal in der schönen Umgebung Wien's. Hier versammelt sich auch an Nachmittagen die ganze elegante Welt von Baden. Es liegt ungefähr eine Viertelstunde im Süden der Stadt und streckt sich, durchschlängelt von der Schwechat, halbmondförmig bis fast nach Heiligenkreuz, bald sich verengend, bald erweiternd, abwechselnd zwischen fahlen Gebirgsmassen und grünbewaldeten Bergen, lieblich dahin. Wie vereinigt sich hier Kunst und Natur, eine Gegend zu bilden, die Gesunde und Kranke auf gleiche Weise heilsam berührt! Zuerst die imposante Weiburg, Sommerschloß des Erzherzogs Carl, mit ihren prachtvollen Gartenanlagen, dann die verfallenen Burgen Scharfenegg, Raunegg und die malerische Ruine von Raunstein, die kein Fremder unbesucht lasse, dann der Urtheilstein, 114 Fuß langer durch Felsen gehauener Thorweg; die lieblichen Krainerhütten, wo man Erfrischungen aller Art findet, &c. Jeder Schritt bringt einen eigenen Reiz mit sich. Wer die kleine Mühe nicht scheut, und von den Krainerhütten das eiserne Thor (der höchste Berg der Umgebung) besteigen will, der findet erst hier die Krone des schönen Spazierganges. In einer Stunde ist man oben. Aber die Aussicht ist auch etwas Unvergleichliches, und die Behauptung wird nicht zu kühn sein, sie, bis auf solche Entfernung von Wien, als die erste zu bezeichnen. Auf der einen Seite Wien mit den zahllosen Ortschaften dazwischen, die Brühl, den Annin-

ger; auf der andern die Ebene von Wiener-Neustadt und weiter die ungarischen Gebirge, und tritt man weiter vor, so hat man die großartige Aussicht auf den Schneeberg und die angränzenden steyerischen Alpen, während man unter sich, in Vogelperspektive, ein Meer von grünen Hügeln ausgebreitet liegen sieht, vor allen das liebliche Schloß Merkenstein mit seinem schönen Parke. — Geht man von den Krai-nerhütten den Weg durch das Thal fort, so gelangt man in einer Stunde zu Fuß nach Heiligenkreuz. Es ist das älteste Cisterzienserstift in Oesterreich; denn es wurde schon 1136 von dem Markgrafen Leopold gegründet. Merkwürdig sind: die Kirche, angeblich 200 Jahre älter als St. Stephan; die Kreuz-Partikel von dem wahren Kreuze, das Einzige, was Herzog Leopold nach seinem Streite mit Richard Löwenherz aus dem heiligen Lande brachte (daher der Name Heiligenkreuz); das Capitelhaus mit den Begräbnißplätzen vieler Babenberger; der alte Brunnen, ganz von massivem Blei, vom Wasser schon so überkrustet, daß man ihn von Stein hält. — Nicht ohne Interesse wird der Fremde die Glasgemälde betrachten, welche die damals lebende Familie des heil. Leopold, und die vorigen Kirchen von Heiligenkreuz und Klosterneuburg darstellen. Ferner Bibliothek, Schatzkammer 2c.

Berchtoldsdorf, }

Breitenfurt }

Brunnan Gebirge, }

siehe Kalksburg.

Brühl (siehe Mödling).

Cobenzlberg (siehe Kahlenberg).

Döbling (siehe Kahlenberg).

Wornbach.

Der Weg dahin führt über die Alservorstadt durch das seiner Kirche und des Salvarienberges wegen merkwürdige Hernals. Es besteht eigentlich aus zwei Orten, dem untern oder eigentlichen Wornbach und dem obern oder Neuwaldegg, die beide an einander gränzen, so daß sie Eins ausmachen. Außer der Meierei, die seit einigen Jahren von Tyrolern nach ihrer Weise besorgt wird, und wo man sehr guten Kaffeh bekommt, ist im Orte selbst wenig Merkwürdiges; seine Berühmtheit verdankt es dem prachtvollen Parke, an dessen Fuß es erbaut ist. Er hat eine Meile im Umfange. Da er aber ganz zwischen bewaldeten Hügeln und Bergen liegt, so scheint er endlos zu sein. Er ist eine Schöpfung des Feldmarschalls Laschy, der hier sammt seinem Neffen, dem General Browne, an einem einsamen Plätzchen des Gartens, unter einem einfachen Denkmale begraben liegt.

Wenn man durch die unzähligen schattigen Gänge, die dieser mächtige Park einschließt, zu den verschiedenen interessanten Punkten gekommen ist, und so der Reihe nach: Das Paradiesgärtchen, die Statue des ruhenden Mars auf der Marswiese, die Teiche, den chinesischen Regenschirm, den

chinesischen Pavillon, Spiegelteich, die Bildsäule des sterbenden Fichters, den Obstgarten, die Fasanerie, das Jägerhaus, den Tempel der Diana 2c. besucht hat, gelangt man auf die ziemlich steile Spitze des Parkes, wo man das Holländer-Dörfchen oder sogenannte Hameau vor sich hat. Dieses besteht aus 16 kleinen, ländlichen Hütten, ganz von Holz und Rohr gebaut, aber äußerst nett und wohnlich eingerichtet. Nur Eine davon hat nebst dem Erdgeschoße noch ein zweites Stockwerk mit einem niedlichen Salon, aus dessen Fenstern man eine äußerst belohnende Aussicht hat. Denn man erblickt hier die vielfach gewundene Donau, einen Theil des Marchfeldes, die Brigittenau, den Prater, einen Theil der Stadt, und an sehr heitern Tagen die Schlöffer von Nikolsburg in Mähren und Preßburg in Ungarn. — Eine andere sehr eigenthümliche Aussicht über lauter Waldpartien bis zum Schneeberg hat man gleich hinter dem gemauerten Hause des Gartenaufsehers, eben hier oben.

Hat der Wanderer Muße und Stärke genug, so kann er vom Hameau aus die interessantesten Spaziergänge machen. So z. B. auf den Hermanns-Eogl, eine der schönsten Höhen in der Umgebung mit weiter Aussicht; oder gerade aus hinunter nach Weidling am Bach in einem reizenden Thale, dessen Windungen man bis Klosterneuburg verfolgen mag. Schlägt man vom Hameau aus den Weg links ein, ohne jedoch den Rücken des Gebirges zu verlas-

sen, so kommt man bald auf den Roßkogel und die hohe Wand — ein wahrer Edelstein im Kranze der Umgebungen. Hier geht man auf dem schönen Wege der Erzherzoginn Sophie durch ununterbrochenes Waldesgrün hinunter in das liebliche Haibach, ein innig geliebtes Plätzchen wahrer Naturfreunde. Hier kann man ein ländliches Mahl halten und Kaffee bekommen. — Geht man vom Hameau zurück auf die Marswiese, so gelangt man links durch einen Waldweg gerade auf den Gallizinberg. Hat man die Spitze des Berges erstiegen, und die herrliche Aussicht auf die Stadt und die weite Ebene genossen, so kommt man durch einen dunkeln, feierlichen Wald hinaus auf eine Weise, die ganz zwischen Wald liegt und ein herrliches Ruheplätzchen darbietet. Man fühlt sich hier abgeschlossen von der Welt; das Auge sieht nichts als Berg an Berg, Wald an Wald; keine Spur menschlicher Wohnung, menschlichen Lebens, menschlicher Kunst. Geht man den Pfad ein wenig weiter ostwärts fort, so öffnet sich die Gegend, und Hütteldorf, Baumgarten, St. Veit, Penzing, Schönbrunn und Wien — treffen hier auf einmal das überraschte Auge. Steigt man in das westliche Thal hinab, so gelangt man an der Albertinischen Wasserleitung vorüber, nach Hütteldorf. — Ein großer Theil der Stadt erhält sein Wasser aus den Quellen von Dornbach. Gaden, siehe Mödling.
 Gallizinberg, siehe Dornbach.
 Gersthof, siehe Pögleinsdorf.

Greifenstein, siehe Klosterneuburg.

Grinzing, siehe Kahlenberg.

Hadersdorf, siehe Mauerbach.

Hadersfeld, siehe Klosterneuburg.

Hainbach, siehe Dornbach.

Heiligenkreuz, siehe Baden.

Heiligenstadt, siehe Kahlenberg.

Hernals, siehe Dornbach.

Hesendorf, } siehe Schönbrunn.

Hiezing, }

Himmel, siehe Kahlenberg.

Hütteldorf, siehe Mauerbach.

Kahlenberg,

auch Josephsberg genannt, die zweite Spitze des sogenannten Kahlengebirges, das sich von der Donau bis an die Save erstreckt. Der Weg dahin führt über Döbling (außer der Rusdorfer Linie), einen beliebten Sommeraufenthalt der Wiener, voll der herrlichsten Landhäuser, nach Grinzing oder über Rusdorf und das Kahlenbergerdörfel. Der Weg über Grinzing ist zwar der längste, aber auch der interessanteste, und von Manchem schon darum vorzuziehen, da er auf Pferden oder Eseln zurückgelegt werden kann, wozu in Grinzing eine eigene Anstalt besteht. Er führt über Wiesen, Weinberge und Gehölz bis auf die Spitze, und mit jedem Schritte eröffnet sich eine freiere, herrliche Aussicht. Will man den zweiten Weg einschlagen, so hat man

eine doppelte Wahl, man geht entweder links vom Dörfel den sanft durch Weinberge hinauflaufenden Fußpfad, der in einer kleinen Stunde auf die Spitze führt; oder man entschließt sich, rechts vom Dörfel die sogenannte Nase, einen sehr steilen Weg, hinaufzuklimmen, der den Wanderer indessen nicht unmittelbar auf den Kahlenberg, sondern auf den gleich von der Donau emporsteigenden, über 1000 Fuß hohen Leopoldsberg bringt.

Der Kahlenberg, bei den Römern Mons Cælius, bildete die Gränze zwischen Noricum und Pannonien. Warum er den Beinamen »Kahl« bekam, ist ungewiß; wenigstens verdient er heutzutage diese Benennung nicht, außer etwa an der gegen die Donau abfallenden Seite, die in früheren Zeiten diesen Charakter vielleicht noch mehr an sich trug. Vielleicht kommt der Name auch von einem ehemaligen Dorfe Kalen, das die Fluthen der Donau, die überhaupt hier beständige Veränderungen machen, hinweggespült haben.

Der Leopoldsberg, die erste, hart an die Donau anstoßende Höhe des weitläufigen Gebirgszuges, erhielt seinen Namen von dem Marktgrafen Leopold II., der im Jahre 1101 seine Residenz hieher verlegte. Aber schon Heinrich Jasomirgott baute sich eine Burg in Wien, und das hohe Schloß gerieth in Verfall. Erst Leopold I. erbaute im Jahre 1679 eine Kapelle, die aber schon 1683 von den Türken zerstört wurde. Zehn Jahre darnach begann Leopold

eine neue auf demselben Punkte, und 1730 vollendete sie Carl VI. wie sie jetzt steht. Die Gallerie, die rings um die Kirche herumgeht, beherrscht eine der weitesten Ausichten von ganz Unter-Oesterreich: die majestätische Donau mit ihren vielen Armen, Inseln und Auen, hinauf und hinab, das ganze Marchfeld mit seinen zahllosen Ortschaften bis an die Karpathen, die unermessliche Hauptstadt mit allen angränzenden Dörtern, die zusammen eine undurchdringliche Häusermasse bilden, und darüber hinaus die fruchtbare Ebene bis an die Gränze von Ungarn — wohl werth, daß Kaiser Alexander ausrief: die Hälfte meines Reiches gäbe ich um dieses glückliche Land!

Durch den Hofraum des alten Schlosses am Leopoldsberg gelangt man auf einem breiten Wege, der sich später stark links dreht, durch einen schönen Buchenwald, in ungefähr einer halben Stunde auf die Spitze des Kahlenberges. Im Jahre 1626 wurde hier ein Camaldulenser-Kloster gestiftet, das aber 1782 wieder aufgehoben ward. Die Besitzungen der Mönche wurden an Privaten verkauft, und es bildete sich daraus ein Dörfchen von 22 Häusern, die meistens von Wienern bewohnt sind. Vom Balcone des Schloßgasthauses hat man eine überraschende Ansicht auf die nahen Ortschaften und die ganze Linie der steirischen Gebirge, so wie von dem Garten des Casino (eines trefflichen Gasthauses) einen Theil der Ansicht vom Leopolds-

berge. Von hier hat man bezaubernde Spaziergänge (da man größtentheils auf der Anhöhe bleibt) auf den Cobenzlberg, zu dem Krappfenwäldchen auf den Himmel, nach Sievering, Grinzing, Heiligenstadt.

Der herrliche Cobenzlberg, die dritte Spitze des Kahlengebirges, macht sich von weitem durch sein großartiges Schloß bemerkbar, das auf seinem mittlern Abhang erbaut steht und eine wunderliche Gegend beherrscht. Erst in der neuesten Zeit wurde es von dem jetzigen Besitzer Herrn von Reichenbach aus dem Zustande der Vernachlässigung gerissen, in dem es seit vielen Jahren gelegen war, die alten Pflanzungen werden wieder gepflegt, viele neue (darunter unermessliche Maulbeerpflanzungen) geschaffen. In einer Viertelstunde erreicht man das berühmte Krappfenwäldchen, einen sehr beliebten Unterhaltungsort der Wiener, wo man ein erträgliches Gasthaus findet, hinter welchem man (von dem großen Pavillon) eine noch schönere Aussicht hat als vom Cobenzlberge, und wo sich besonders die Windungen der Donau höchst malerisch darstellen.

Geht man vom Cobenzlberge durch die Meierei, so kommt man durch eine mit Maulbeerbäumen und Kastanien bepflanzte Allee auf den Himmel, die vierte Spitze in der oft besagten Gebirgsreihe. Woher der Name rührt, ist schwer zu ermitteln; vielleicht gab die himmlische Lage mit der schönen Aussicht Veranlassung dazu. Das Gebäude wurde

vor einigen Jahren unglücklicher Weise ein Raub der Flammen, auch die Anlagen sind gänzlich in Verfall gerathen; dessen ungeachtet wird der Himmelpark von den Wienern gern besucht, und der herrlichen Aussicht wegen, die er über die Stadt, die Donau, das Marchfeld, Schönbrunn, den Schneeberg bis zum Detscher gewährt, wohl immer besucht werden.

— Gleich unter dem abgebrannten Schlosse befinden sich die Steinbrüche, die man recht gut mit freiem Auge von der Bastei aus sieht, und am Fuße derselben liegt das uralte Sievering.

Sievering, in Ober- und Unter-Sievering abgetheilt, leitet seinen Namen von dem heiligen Severinus ab, der hier, wie zu Heiligenstadt, eine Kirche gegründet haben soll. Die jetzige aus dem 14ten Jahrhunderte, aus großen Quadrern gebaut, ein Denkmal altdeutscher Baukunst, ist das einzige Merkwürdige, das Sievering einschließt. Häufig besucht wird Sievering von dem Pöbel des heurigen Weines wegen, denn der Ort treibt beträchtlichen Weinbau.

Vom Krapfenwäldchen hat man einen sehr schönen Spaziergang nach Grinzing, einen seiner Lage und seines Weines wegen hochberühmten Ort. Trotz der großen Nähe der Residenz und der Ueberfüllung der bescheidenen Bauernhäuser mit Städtern hat doch Grinzing ganz seinen ländlichen Charakter behalten. In dem elegant gebauten Casino des Herrn Feiller findet auch der Städter höhere Ansprüche befriedigt.

Berfolgt man den Bach, der Grinzing der Bänge nach durchzieht, so gelangt man in ein lachendes, von Weinbergen eingeschlossenes, kleines Thal und ist in einer Viertelstunde in dem beliebten Badeorte Heiligenstadt. Hier gründete ebenfalls der heil. Severinus im 5ten Jahrhunderte eine Kapelle, deren Spuren noch zu sehen sind, und hier lebte der Heilige in einer kleinen Zelle. — Stark besucht ist das Heilbad, der Park (worin man gut speisen kann) und das schön gelegene Kaffeehaus.

Von hier ist man in 10 Minuten in dem großen reichen, an der Klosterneuburger Straße gelegenen Rusßdorf, einem alten, in die Schicksale Wiens eng verflochtenen Ort. Grausam mitgenommen ward es von den Hussiten im Jahre 1428. Nicht besser erging es ihm während der Streitigkeiten der beiden Brüder Friedrich III. und Albrecht des Verschwenders. König Mathias von Ungarn warf hier im Jahre 1473 Verschanzungen auf, um den Wienern die Zufuhr der Donau zu sperren; 1645 thaten dasselbe die Schweden, so wie in dem naheliegenden Klosterneuburg, um einen Angriff auf Korneuburg am jenseitigen Ufer, dessen sie sich bemächtigt hatten, zu verhindern. Schrecklich erging es Rusßdorf in den zwei fürchterlichen Jahren 1529 und 1683 zur Zeit der blutigen türkischen Belagerungen, und in den Jahren 1805 und 1809, als die siegreiche französische Armee Oesterreich überschwemmte, erlitt Rusßdorf alle Gräuelp des Krieges in ausgezeichnetem Maße.

Nichts desto weniger erholte es sich immer bald wieder, Dank sey es dem trefflichen Weingebirge und der günstigen Lage an dem Flusse, wodurch hier ein beständiger, lebendiger Verkehr entsteht. Gut besorgt wird man im Kaffe hause und im Wirthshause zur Rose, beide an der Straße gelegen. Hier trennt sich auch der eine Arm, der den Wiener-Donau-Kanal bildet, von dem Hauptstrome. Rusdorf ist auch der Ort, wo die Linzer Dampfboote landen und abfahren.

Kalksburg.

Man kann auf zwei Wegen dahin gelangen. Der erste geht über Schönbrunn, Hiesing, Lainz, Mauer; der zweite durch Ober-Meidling, Aßgersdorf, Liesing. Der Ort ist nicht nur der Umgebungen, sondern seiner selbst wegen merkwürdig. In einem schönen Thale am Liesingbache gelegen, nimmt er sich sehr malerisch aus. Die Kirche, erst Ende des vorigen Jahrhunderts neu gebaut, dürfte an Schönheit nicht leicht von irgend einer Dorfkirche übertroffen werden; der prachtvolle Park des Hrn. August Godeffroy wetteifert mit jedem in Oesterreich; das Steinhäus (im Garten, wo das sogenannte Holländerhaus steht) ist ein niedliches aus rohen Steinen aufgeführtes Gebäude mit köstlicher innerer Einrichtung &c.

Berfolgt man die Straße in gerader Richtung, so gelangt man, immer in dem Liesingthale zwischen

herrlichen Wiesen dahingehend, zum rothen Stadel, einem einzeln stehenden ländlichen Gasthause, dem Ziele vieler Wanderungen. Gerade aus geht es nun zu dem grünen Baum, ebenfalls einem Gasthause und weiter zu dem lieblichen Breitenfurth, wo man sich recht in der Waldregion befindet. Einen guten Ruhepunkt findet man im Wirthshause beim Apfelbrunnen. Schlägt man hinter dem rothen Stadel den Weg rechts ein, so kommt man nach Baab, einem sehr ländlich stillen Orte, der erst in neuerer Zeit durch die von Dr. Granichstädten gegründete Kaltwasser-Heilanstalt an Wohnlichkeit gewonnen hat. Von hier kann man ebenfalls nach Breitenfurth wandern, und weiter hinaus nach Hochrotherde und der Sulz. Da es nicht rathsam ist, alle diese Wege ohne Führer zu machen, so wäre es unnöthig, dieselben weitläufig zu beschreiben, da es eine bekannte Thatsache ist, wie sehr man sich, den besten Guide in der Tasche, in bewaldeten Gegenden zumal, wie die gegenwärtigen, verirren kann. Ueberhaupt, wo es sich bloß um einen Spaziergang handelt, und man nicht etwa den Wagen an einen gewissen Punkt hinbestellt hat, schadet eine Verirrung wenig, wenn man sich einmal in diesen reichen Gegenden befindet; denn man kann gewiß seyn, überall auf schöne Punkte zu kommen, und oft aus Zufall Stellen zu entdecken, die der aufrichtigste Guide in seinen Blättern aus Unkenntniß nicht berührt hat. Der beste Führer, wenn man schon fei-

nen lebendigen nehmen will, ist unbezweifelt eine gute Karte.

Von der Sulz östlich kommt man in das schon einen großartigen Charakter an sich tragende Thal von Kaltenleutgeben, und endlich nach dem Orte selbst, wo ebenfalls eine Kaltwasser-Heilanstalt eingerichtet ist. Obschon jede der herumliegenden Bergspitzen schöne Aussichten darbiethet, so ziehe man doch die höchste derselben, den Geisberg vor, wo man ein ausgebreitetes Bild von der umliegenden Gegend erhält. Auch ist ein Besuch der gänzlich verfallenen Ruinen des Schlosses Kammerstein zu empfehlen, da sich von hier das Kaltenleutgebner Thal in nicht geahnter Lieblichkeit zeigt.

Von Rodaun, wohin die Straße aus Kaltenleutgeben führt, ist außer dem Badhause und dem schön gelegenen Schlosse wenig zu erwähnen; doch sollte man nicht versäumen, den kleinen fahlen Rodaunerberg, besonders zur Abendzeit zu besteigen; denn ein so liebliches Bild als Kalksburg von hier aus gewährt, findet man in weiter Umgebung nicht wieder.

Fast anstoßend an Rodaun ist das uralte Bertholdsdorf, gemeinhin Petersdorf genannt, weniger seiner Lage als seiner historischen Merkwürdigkeit wegen zu erwähnen. Die Kirche, besonders die unterirdische, ist ein altes Denkmal, und rund um den Markt sieht man noch Ueberbleibsel von den Mauern, die ihn einst umfingen, und ihn zur

Bertheidigung fähig machten. Ein blutiges Schicksal hat dieser Ort bei der letzten türkischen Belagerung ausgestanden, wo zwischen 3- bis 4000 Einwohner erbarmungslos niedergemetzelt wurden. — Ein großes Volksfest, selbst für die aus der Stadt in Scharen herbeieilenden Wiener ist der hiesige Frohnleichnamszug, der, einem alten Privilegium zu Folge, erst 10 Tage nach dem Wiener abgehalten wird, nach dessen feierlichen Begehung es an verschiedenen volksthümlichen Belustigungen nicht fehlt.

Kaltenleutgeben, siehe Kalksburg.

Klosterneuburg.

Scheut man die Mühe, den malerischen Weg dahin über Grinzing und Weidling zu machen (den man jedoch recht gut auf einem in Grinzing gemieteten Pferde zurücklegen kann), so fährt man die gewöhnliche Straße über Nußdorf, die hart am rechten Ufer der Donau hinläuft, und ebenfalls nicht ohne eigenthümlichen Reiz ist. Schon von weitem präsentirt sich das majestätische Stiftgebäude, und läßt seinen Reichthum ahnen. Die Stadt ist ziemlich ausgebreitet, theilt sich in die obere und untere, und enthält 3000 Einwohner, die größtentheils Weinbau treiben.

Das Stift, natürlich die größte Merkwürdigkeit des Ortes, wurde von dem heil. Leopold, Markgrafen von Oesterreich, im 12ten Jahrhunderte gegründet. Bekannt ist die schöne poetische Sage von

der Entstehung. Als nämlich die Markgräfin Agnes, Leopolds Gemahlin, aus einem Fenster der Burg auf dem Kahlenberge, der damaligen Residenz, in die Gegend blickte, erhob sich plötzlich ein solcher Sturm, daß er ihr den Schleier vom Haupte nahm, und ihn spielend davon trug. Alle Nachsichungen waren vergebens. Nach zwei Jahren, als der Markgraf in der Gegend des heutigen Klosterneuburg jagte, schlugen seine Hunde ein solches Gebell an, daß er zu dem Orte hineilte, und siehe! da hing der Schleier seiner Agnes in den Zweigen eines Hollunderbaumes. Da er längst mit dem Gedanken umging, ein Kloster zu gründen, nur über die Stelle noch unschlüssig war, so glaubte er hier den rechten Ort gefunden zu haben, und führte alsobald seinen Plan aus. Die Stiftung wurde reich beschenkt und bald erhob sie sich zu einer der reichsten des Landes. Noch heut zu Tage zeigt man in einer Seiten-Kapelle der Kirche den Stamm jenes Hollunderbaumes mit einigen Aesten, um die sich der geheimnißvolle Schleier schlingt.

Unter den übrigen Merkwürdigkeiten des Stiftes, deren Zahl nicht gering ist, führen wir außer dem Gebäude selbst, den alten sowohl, als den neuen Theil an: Die prachtvolle Treppe zur neuen Bibliothek, diese selbst, die Schatzkammer (darin der Erzherzogshut, der bei der jedesmaligen Huldigung des Landesfürsten mit großem Pompe nach Wien geführt wird), das Grab des heil. Leopold, die unermesslichen Kellergewölbe, das große, 999 Eimer haltende Faß zc.

Gegenüber von Klosterneuburg, durch den Strom geschieden, liegt die Stadt Korneuburg. Beide waren unter den Babenbergern vereinigt, stark befestigt, und hielten manche Belagerung aus.

Fährt man von Klosterneuburg am Ufer der Donau fort, so eröffnet sich eine immer großartigere Landschaft; der Strom breitet sich aus, grüne Inseln wechseln mit Sandbänken und freundlichen Auen ab; gegenüber steht der Bisamberg, berühmt wegen seines köstlichen Weines; im Halbmonde liegen die Dörfer Flandorf, Stetten, Leobendorf und die weitläufigen Ruinen der Beste Kreuzenstein herum. — Die erste Ortschaft ist Kriessendorf, die zweite Höfflein, wo eine sogenannte Ueberfuhr nach Korneuburg ist. In Höfflein befindet sich auch ein Steinbruch, aus welchem die Steine zum Baue der Stephanskirche sollen genommen worden seyn. Nun kommt man in das Dorf und auf die Beste Greifenstein, malerisch am Ufer der Donau gelegen. Diese, keineswegs eine gänzliche Ruine, sondern recht gut erhalten und mit einigen gut eingerichteten Zimmern versehen, schreibt sich von dem Jahre 1136 her, und man zeigt eine Art hölzernen Käfig, in welchem Richard Löwenherz einige Tage soll gefangen gesessen seyn, bevor er nach Dürrenstein, seinem spätern Gefängnisse, gebracht wurde. Den Eingang verwahren zwei eiserne Thore, aus denen man links zu einer steinernen Treppe gelangt, in deren Nähe man ein ungefähres handgroßes Loch in einem Felsen

bemerken wird. Dieses soll dadurch entstanden sein, daß die Ritter den Gebrauch hatten, jedesmal beim Eintritte in den Thorweg diesen Stein mit der Hand zu greifen; daher der Name Greifenstein. Ein sehr belohnender Spaziergang ist von hier durch einen dichtschattigen Wald auf die Spitze des Hügels, wo das bescheidene Dörfchen Hadersfeld mit seinem schönen Obelisk steht, von dem man eine entzückende Ansicht auf das gesegnete Tulnerfeld, die windungsreiche Donau und ihre Auen und eine äußerst liebliche Vogelperspective auf das Schloß Greifenstein genießt. Von hier wird ein rüstiger Fußgänger wohl thun, den Rückweg über Kierling, Weidling, Weidling am Bach, Hameau, Dornbach einzuschlagen.

Krapfenwäldchen — Krapfenwaldel, siehe Kahlenberg.

Laab, siehe Kalksburg.

Laxenburg.

Fährt man durch die Favoritenstraße am k. k. Theresianum vorüber, so kommt man außer der Favoriten-Linie in die sogenannte Laxenburger-Allee, die Einen in anderthalb Stunden nach dem kaiserl. Lustschlosse Laxenburg bringt. Es gibt hier so viele Sehenswürdigkeiten, daß der Fremde leicht einen ganzen Tag damit zubringen kann.

Das alte Schloß ist ein unbedeutendes, unregelmäßiges Gebäude aus dem 14ten Jahrhunderte, das vormals mit einem Graben umgeben war, der

jetzt ausgefüllt und in einen Blumengarten verwandelt ist. Der neuere Theil wird gewöhnlich das blaue Haus genannt. Er ist außerordentlich einfach, nur ein Stockwerk hoch und trägt das Gepräge eines netten, anspruchlosen Landhauses. An dasselbe stoßen Gemächer für Gäste, Wohnungen für Hofbediente, ein Theater und eine Reitschule. Die angränzenden Obst- und Blumengärten sind geschlossen, aber der große berühmte Park, der das Ganze einschließt, steht dem Publikum offen. Er ist im englischen Geschmacke angelegt und enthält eine Menge Sehenswürdigkeiten, von denen wir herausheben:

Der Tempel der Diana, von Holzerrichtet, grün gemalt, mit einem Marmorboden und mehreren Bänken zum Ausruhen. Er steht im Mittelpunkt von acht zusammenlaufenden Alleen, deren jede eine schöne Aussicht gewährt. Das Ganze ist sehr hübsch verziert.

Der kleine Prater, ein Miniaturbild aller jener Belustigungen, die im eigentlichen Prater zu sehen sind.

Der Tempel der Eintracht am Ende des Parkes, über dem Kanal. Drei Marmorstufen führen zu ihm hinan; acht korinthische Säulen tragen die Kuppel.

Die Einsiedelei. Unter einem ländlichen Dache sind 2 Einsiedlergestalten in Lebensgröße, der Eine in bethender, der andere in betrachtender Stellung. Tritt man beim Eintritte auf die Schwelle,

so springt der in der Zelle sitzende Einsiedler plötzlich auf, setzt man sich auf einen Stuhl, so hört man einen pfeifenden Ton; läßt man sich auf das Sopha nieder, so fällt es auseinander u. s. w.

Das Fischerdörfchen, eine der reizendsten Partien im Parke, besteht aus mehreren kleinen Fischerhütten, die von rohem Holze gebaut und mit Schilfrohr gedeckt sind.

Der künstliche Wasserfall.

Der Teich und die chinesische Brücke. Ein ziemlich großer Fischteich und eine sonderbare Brücke, die zu einem Lusthause im Mittelpunkte führt. Um dieses hängen eine Menge kleiner Glöckchen von gefärbtem Glase, die im Spiele des Windes nicht unlieblich klingen. — Um sich mit Rudern im Teiche zu belustigen, sind einige Kähne da.

Das Ringelspiel hat die Form einer türkischen Moschee mit einem Minaret, an dessen Fenster sich ein Muezzin sehen läßt, der eben zum Gebethe ruft. Zwei Pferde und Wagen, die inwendig herumgehen, werden von Sklaven gezogen; das Stoßziel ist ein Türkenkopf, der, wenn er mit dem Sperre geschickt auf die Mitte der Stirne getroffen wird, mit großem Lärm in zwei Hälften zerfällt.

Der Holzstoß. Ein kleines, nettes, schön eingerichtetes Zimmer, von oben beleuchtet und von Außen wie ein Stoß Holz aussehend.

Die Meierei auf der Spitze eines grünen

Hügels, an dessen Fuß verschiedene nette Gebäude sich befinden, die auf Meierei Bezug haben.

Vor Allen aber ist das Ritterschloß zu bemerken. Da es eine getreue Nachahmung einer festen Burg im Mittelalter ist, und eine Menge von altem Hausrath zc. enthält, so ist der Besuch zugleich belehrend, indem er das größte Vergnügen gewährt. Das Schloß liegt auf einer Insel in einem kleinen See, und man gelangt auf einer Zugbrücke oder in einer Fähre dahin. Im innern Hofraume findet man einen Burgkastellan, der bestimmt ist, den Fremden herumzuführen. Die Ordnung, wie die merkwürdigen Gegenstände gezeigt werden, ist gewöhnlich folgende: Man besteigt einen Thurm, der eine weite Aussicht bis zu den Gränzen Ungarns und Steiermarks darbiethet. Da tritt man in die Morgallerie und darauf in den Empfangssaal, wo man viele alte Gemälde, Stühle und einen herrlich geschnittenen Tisch vom Jahre 1591 findet. Jetzt kommt man in einen runden Thurm, mit der Wohnung des Burgkaplans. Der Weg führt nun durch einen Gang, in dem ungefähr 60 Gemälde, Nationaltrachten beider Geschlechter aus dem Mittelalter darstellend; rechts und links in diesem Gange sind die Zimmer des Burgkastellans, welche außer andern Alterthümern, ein mit Elfenbein ausgelegtes Bett Kaiser Karls IV. enthalten. Von hier kommt man an dem Capitulations-Balkon, dem Wachhause zc. vorüber, an die vergitterte Thür des Ge-

richtssaales, bei welcher eine steinerne Treppe in das tiefe Verließ hinabführt, dessen mannigfaltige Abtheilungen durch etliche schwebende Lampen spärlich beleuchtet werden. Ein gefesselter Templer schüttelt hier auf den Druck einer Feder seine Ketten. Nahe dabei ist ein rundes, eisernes Gitter, durch welches man noch tiefer in das Gefängniß hinabblickt, und über dem Haupte befindet sich eine Vorrichtung mittelst welcher die Gefangenen zum Verhöre in den Gerichtssaal, der gerade darüber ist, aufgezo- gen wurden. Aus dem Verliesse kommend, sieht man in der Eingangshalle ein großes Gemälde, einen Maskenzug aus altdeutscher Zeit vorstellend. Dann besieht man die Rüstkammer, die in zwei Gemächern altes Kriegsgeräthe und mehrere Figuren von gewappneten Rittern enthält. Beim Ausgange steht die Bildsäule des Stephan Fadinger, des berühmten Anführers von dem Bauernauf- ruhr in Ober-Oesterreich. — Wir kommen jetzt zu den Gemächern des Burgheeren. Hier finden wir meh- rere Porträte von Maximilian I., die Bildnisse der Oheimen Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers &c. Neben an ist der Trinksaal, ganz von rothem Marmor; hier steht ein großer, schön gearbeiteter Tisch mit dem Fremdenbuche, d. h. dem Buche, worin jeder Besuchende seinen Namen schreiben mag. Der Kredenz- tisch enthält mehrere merkwürdige Be- cher, Humpen und Schalen. Die Wohnung der Burgfrau enthält nebst andern Dingen ein gro-

fes, wohl erhaltenes Gemälde, »die Anbethung der heil. Dreieinigkeit« nach Albrecht Dürker, kopirt im Jahre 1654, und in einem Alcoven die Bettstelle Kaiser Rudolph's II. Jetzt gelangt man in den Prunksaal, dessen schön aus Holz geschnitte Decke alle Aufmerksamkeit verdient. In der Mitte steht eine Art Thron mit zwei erhabenen Sizen, rechts und links an den Wänden hängen zwei große Gemälde, Eines die Kaiserkrönung Franz II., das andere den Römersaal in Frankfurt darstellend. Die Figuren sind lauter Porträte berühmter Personen in alterthümlichen Ornat, die bei jener Feierlichkeit gegenwärtig waren. Ueber den Thüren sind die Bildnisse des Kaisers und seiner Gemahlin Theresia; an den Fenstern die junge kaiserliche Familie, alle in alterthümlichen Trachten.

Das Ganze endigt mit der Kapelle, die früher in Klosterneuburg stand, wo sie auseinander genommen und hier wieder zusammengesetzt wurde. Merkwürdig sind die Glasmalereien und der 700jährige Tabernakel.

Der Eingang in den Park ist täglich gestattet.

Lichtenstein, siehe Mödling.

Liesing, siehe Kalksburg.

Marchfeld.

Diese, im Nordosten von Wien gelegene, fruchtbare Ebene hat für den Fremden wohl nur ein historisches Interesse; aber wer wird mit einer Gegend

unbekannt bleiben wollen, in welcher der erhabene Ahn unsers Kaiserhauses den stolzen Ottokar von Böhmen niederwarf, und die ewig denkwürdigen Schlachten von *A s p e r n* und *W a g r a m* geschlagen wurden. Verwischt ist zwar beinahe jede Spur jener ungeheuren Verwüstungen, und Segen blüht, so weit das Auge trägt; aber die Erinnerung vergangener Tage schwebt mit mächtigen Flügeln darüber hin, und ein denkender Blick wird lange, lange auf dieser einfachen Gegend weilen!

M a r i a B r u n n, siehe *Mauerbach*.

M a u e r, siehe *Kalksburg*.

Mauerbach.

Ein nicht unbedeutender Ort in einer reizenden Waldgegend, ungefähr zwei Meilen im Westen der Hauptstadt. Wer eine äußerst angenehme Fußpartie auf den ganzen Tag machen will, dem rathen wir folgenden Weg zu nehmen. Man fahre von der Stadt aus bis *N e u w a l d e g g*, gehe durch den *D o r n b a c h e r P a r k* bis auf das *Hameau*, oder lasse denselben rechts liegen, und wandre an seiner Gränze bis zu den *S o p h i e n w e g e n*. Von hier kommt man auf die *h o h e W a n d*, schreitet immer im Dunkeln eines kräftigen Buchenwaldes hinunter nach *H a i n b a c h*, von da nach *S t e i n b a c h* und endlich nach *M a u e r b a c h*, wo man zu seiner Erquickung ein treffliches *Gasthaus* findet. Im Orte selbst findet man wenig Merkwürdiges außer einem ehemaligen

Karthäuser = Kloster, welches jetzt in eine Versorgungsanstalt für arme und kranke Personen beiderlei Geschlechts umgeschaffen ist. In der Kirche ruhen die Ueberreste des Kaisers Friedrich des Schönen (+ 1330), der die letzten Jahre seines Lebens in diesem Kloster zubrachte. Von Mauerbach kommt man in ein wunderliebliches Thal zu den Passauerhütten, und nach einer halben Stunde auf einem gar nicht beschwerlichen Wege zu dem Tullingerkogel. Kein Berg wird mit weniger Beschwerde erstiegen (denn man geht beinahe eben fort), und doch hat man von keinem in der ganzen, gewiß nicht armen Umgebung, vielleicht das eiserne Thor bei Baden abgerechnet, eine überraschendere, großartigere Aussicht. Denn nicht nur, daß man die ganze, oft erwähnte, meistentheils beschneite Gebirgskette vom Schneeberge bis zum Detscher, in ihrer ganzen Ausdehnung im Horizonte emporsteigen sieht: so hat man unmittelbar unter seinen Füßen einen Anblick, den man nicht leicht wieder in dieser Eigenthümlichkeit und einfachen Größe finden wird, und der besonders im Frühling, wenn noch allenthalben das volle Grün den Boden schmückt, einen seltenen Genuß bereitet — nämlich das weite, bis zur majestätischen Donau hinwogende Tullnerfeld! Niemand wird die einfache hölzerne Tribüne, von der er dieses Schauspiel betrachtet, verlassen, ohne ein erhabenes, nie verlöschendes Bild in seiner Seele aufgenommen zu haben.

Damit indessen die Partie nicht zu ermüdend werde, mache man sie auf folgende Art: Man fahre von Wien aus auf der Hauptstraße über Penzing, Hütteldorf, Hadersdorf, Maria Brunn nach Mauerbach auf den Tulbinger-Kogel, wobei man den Vortheil hat, die Aussicht in einer günstigeren Beleuchtung, in der des Morgens, zu haben. Von da kann man entweder den oben angegebenen Weg oder über Hainbuch, Scheiblingstein, hohe Wand gehen.

In Hadersdorf — nicht zu verwechseln mit Hadersfeld bei Greifenstein — kann man den schönen Park und das Schloß besichtigen, das, mit einem Wassergraben umgeben und einer Zugbrücke versehen, eine Art Beste bildet. Der ausgedehnte Park ist durch die Landstraße in zwei Theile getheilt, deren einer (um das Schloß) im altfranzösischen Style gepflanzt ist, der andere, von größerer Ausdehnung, eine reizende Abwechslung von Hügeln, Wäldchen und Wiesen darbiethet. Dieß war der Lieblingsaufenthalt des berühmten Generals Loudon, dessen Ueberreste auch hier unter einem artigen Grabmale ruhen.

In Maria Brunn befindet sich die k. k. Forstlehranstalt. — Am 8. September, als am Tage Maria Geburt, wird hier ein großes Kirchenfest begangen, welches von vielen tausend Städtern besucht wird. —

Verfolgt man die Landstraße gegen Burkers-

dorf, so kommt man nach Weidlingau, welches der Fremde nicht mit Weidling oder Weidling am Bach verwechsle. Hier ist der Haupteingang in den kaiserlichen Thiergarten, der ein großes Stück des bekannten Wienerwaldes einschließt, und sich drei Meilen in die Runde, bis hinter Kalksburg, Laab, Breitenfurth zc. erstreckt. Er ist mit einer Mauer umgeben. Der Eintritt ist sehr schwer zu erhalten.

Weidling, Ober-, siehe Kalksburg.

Weidling, Unter-, siehe Schönbrunn.

Mödling.

Ein landesfürstlicher Markt mit 2150 Einwohnern, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden im Süden der Hauptstadt, am Fuße jener Berge, die das romantische Thal der Brühl bilden. Man fährt dahin auf der Straße nach Baden bis fast nach Neudorf, der ersten Poststation, wo sich rechts ein Weg durch die Felder ausmündet.

Mödling oder Medling ist sehr alt. Im Jahre 985 verlieh Otto III., um der durch die Ungarn verwüsteten Gegend aufzuhelfen, den Ansiedlern bedeutende Privilegien, und ertheilte den Bischöfen, Adeligen und Geistlichen das Recht, Burgen und Städte zu bauen. In diese Zeit fällt daher höchst wahrscheinlich auch die Gründung Mödlings. In alten Urkunden erscheint es unter dem Namen Medelika und Medelikko: aber, auch Melk an der Donau

führte diesen Namen, daher beide Orte oft mit einander verwechselt wurden.

Im Jahre 1060 floh König Andreas von Ungarn, um der Verfolgung seines Bruders Bela zu entgehen, mit seinen Schätzen auf die Burg Medling.

— 1177, nach dem Tode Heinrich Jasomirgotts, dem sein ältester Sohn Leopold in der Regierung folgte, bekam der zweite Sohn Heinrich Mödling als Apanage. Er nannte sich Henricus de Medelico, lebte daselbst bis 1223, und ward in der Pfarrkirche begraben. — Im Jahre 1252 wurde Mödling von dem ungarischen Könige Bela eingenommen und die Kirche in Asche gelegt, wobei 1500 Menschen ihr Leben verloren. — 1381 verkaufte Albrecht I. Mödling an den reichen Herzog von Gilly. — Mathias Corvinus nahm es 1477 ein. — 1529 und 1683 erlitt es alle Drangsale eines von blutgierigen Feinden eroberten Platzes.

Von Mödling aus hat man nach allen Seiten hin reizende Spaziergänge. Unmittelbar geht es in die Klause, ein höchst wildes Thal mit grotesken Gruppen von Kalkfelsen, welches bald in die überaus freundliche Brühl hinaus leitet, die andern Orts schon erwähnt wurde. Die unmittelbaren Ausflüge auf die alte Burg Mödling, den Anninger, den Husarentempel, den Hundsfogel, den Kalenderberg mit der künstlichen Ruine eines Amphitheatere, die alte Beste Liechtenstein, die besterhaltene und größte Ruine in

ganz Oesterreich, Gießhübl zc. sind theils angenehme Wanderungen an und für sich selbst, theils biethen sie unvergleichliche Aussichtspunkte dar. — Von der Beste Liechtenstein erreicht man in einer Viertelstunde die Orte Maria Enzersdorf und Brunn am Gebirge, des köstlichen Weines wegen in Oesterreich hochberühmt.

Verfolgt man die Brühl (wo man im Gasthause zu den zwei Raben gute Erfrischung findet) der Länge nach zur Hinter-Brühl, und entscheidet man sich die Straße nach Baden und Heiligenkreuz zc. zu gehen, oder vor Baden rechts nach Sparbach, Johannstein zc. einzuschlagen: so ist man immer einer schönen Natur und herrlicher Ausichten gewiß.

In Mödling ist auch eine Badeanstalt.

Neustift, siehe Pögleinsdorf.

Neuwaldegg, siehe Dornbach.

Rußdorf, siehe Kahlenberg.

Penzing, siehe Schönbrunn.

Pötleinsdorf,

schlechtweg Pehelsdorf genannt, ein Dörfchen in einem angenehmen Thale, fünf Viertelstunden im N.W. von Wien. Die Straße führt durch die Währingergasse nach Währing, Weinhaus, zwei großen, volkreichen Dörfern außer der Währingerlinie, und Gersthof, von wo eine Pappelallee nach Pögleinsdorf leitet. Der größte Reiz dieses Dörf-

chens besteht in dem ausgedehnten, dem Publikum offenen Parke des Freiherrn von Seymüller, der eine reiche Abwechslung interessanter Spaziergänge und überraschender Aussichtspunkte darbiethet. Einer der vorzüglichsten dieser letztern ist die malerische Schweizerhütte am Gipfel des Hügels. Hier befindet sich auch das Grabmal des österreichischen Dichters Krünger, des freilich schon vergessenen Verfassers des Doolin von Mainz und des Blumberis.

Währing hat fast den Charakter einer kleinen Stadt, so groß und volkreich ist es. — Des kleinen Währinger-Friedhofes wurde schon erwähnt.

Ein eben so stattlicher Ort ist das unmittelbar sich anschließende Weinhäus, wo mehrere pallasähnliche Gebäude, wie z. B. das Sommerhaus des Fürsten Szartoriski, die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich ziehen.

Ein sehr lieblicher, ländlicher Ort ist das eine Viertelstunde entfernte Gersthof, bei den Wienern der großen Nähe wegen sehr beliebt. Den vorzüglichsten Spaziergang biethet hier der v. Popper'sche Garten, bei dessen Eingang sich eine Meierei befindet, in welcher man Nachmittags zahlreiche Kaffeegesellschaften findet.

Ob man zur Kirche in Pözleinsdorf kommt, wendet sich rechts ein Weg ab, der auf einen kahlen Hügel führt, an dessen Fuß das äußerst ländliche Neustift liegt. Man bemerkt es nicht eher, als bis man auf dem Hügel ganz vorgetreten ist. Dar-

über hinaus zur Linken winkt das höher gelegene Salmansdorf her, ein ebenfalls sehr ländliches Dörfchen, worin man keine Ahnung von der großen Nähe einer europäischen Hauptstadt hat. — Wenn sich Schriftsteller über die Umgebungen Wien's wundern, warum diese lieblichen Orte fast gar nicht zum Sommeraufenthalte gewählt werden, so haben sie wahrscheinlich nicht bedacht, daß keine ordentliche Fahrstraße zu ihnen führt, sie daher von Gesellschaftswagen nicht besucht werden, und so von dem unmittelbaren Verkehre mit der Hauptstadt gleichsam ausgeschlossen sind. Es gibt wenig Familien auf dem Lande, in welchen nicht Ein oder das andere Glied täglicher Geschäfte wegen in die Stadt müßte, und es ist gewiß nicht angenehm, bei jedem Wetter keine andere Resource als seine Füße zu haben.

Von Neustift hat man einen sehr schönen Spaziergang über die Wiesen nach Sievring, und von Salmansdorf ist man in einer halben Stunde auf dem Hameau im Dornbacher Parke.

Hier ist wohl auch der schicklichste Ort, von der Türkenchanze zu sprechen, die ein so hohes historisches Interesse gewährt. Außer Weinhaus, rechts von der Gersthofener Straße, bemerkt man eine nicht unbedeutende sandige Erhebung. Hier war 1683 die Hauptpartie des türkischen Lagers; hier waren die besten Truppen versammelt, hier sieht man deutlich die Spuren einer großen Befestigung, — In der Nähe befindet sich der Pulverthurm. Die

Aussicht ist gar nicht unbedeutend. Man erblickt die nächsten Ortschaften: Döbling, Heiligenstadt und Rusdorf, die Brigittenau, den Rugarten, den Prater, im Angesichte die Stadt Wien und darüber hinaus die Donau mit ihren mannigfaltigen Krümmungen durch die gesegnete Ebene.

Rodaun, siehe Kalksburg.

Salmannsdorf, siehe Pöckleinsdorf.

Schönbrunn.

Das größte aller kaiserlichen Lustschlösser, der gewöhnliche Sommeraufenthalt Sr. Majestät des gegenwärtig regierenden Kaisers, eine Stunde im NW. der Hauptstadt gelegen. Der gewöhnliche Weg dahin führt durch die schöne, breite, köstlich gepflasterte Mariahülferstraße. Das Gebäude, das Leopold I. im Jahre 1696. auf diesem Punkte aufführen ließ, war von sehr geringer Ausdehnung, kaum den dritten Theil des jezigen einnehmend. Als Maria Theresia den Thron ihrer Väter bestieg, bestimmte sie Schönbrunn zu ihrem Sommeraufenthalte, und beschloß, es in ein Wohnhaus umzuschaffen, wie es einer österreichischen Kaiserin würdig wäre. Sogleich wurden Befehle zur Vergrößerung und Verschönerung gegeben, zugleich aber auch das strengste Verboth erlassen, von dem frühern Gebäude irgend einen Theil wegzunehmen, und dieß ist die Ursache so mancher Mängel, die ein architektonisch geübtes Auge in dem Baue — großartig, wie er ist — entdecken dürfte.

Die Mauern des alten Gebäudes wurden erhöht, die Flügel erweitert, der auswendige Treppengang angebracht, das ganze Innere umgeschaffen und mit wahrhaft kaiserlicher Eleganz ausgeschmückt. Dieser neue Bau wurde 1744 begonnen und 1750 vollendet.

Das Schloß liegt am rechten Ufer des Flüsschens Wien, über welches eine schöne steinerne Brücke führt, die auf der einen Seite mit zwei ruhenden Löwen, auf der andern mit zwei Sphynxen geschmückt ist. Ein großes, schön gearbeitetes, eisernes Thor mit zwei steinernen Obelisken, jeder mit einem goldenen Adler gekrönt, führt in den ausgedehnten Hofraum mit Springbrunnen und Figuren geschmückt. Der Eingang in den Pallast zu ebener Erde, unter dem großen Treppengange, bildet eine offene gewölbte Halle, auf Säulen ruhend, und geht bis unmittelbar in den Garten hinaus. Hier stehen zwei Figuren des Herkules von einem schwarzen, harten Metalle, die so eingerichtet sind, daß sie als Defen benutzt werden können. — Die Appartements, zu denen man natürlich nur Zutritt erhält, wenn Niemand von der kaiserlichen Familie darin wohnt, sind durch geschmackvolle und kostbare Einrichtung ausgezeichnet. Auch ein Theater befindet sich in dem Schlosse.

Ein ungeheurer Garten umschließt das Gebäude von drei Seiten; die zwei Abtheilungen rechts und links enthalten die feineren Obstsorten und Blumen, Ananasbeete und die Drangerie, und gehören ausschließlich nur zum Gebrauche der kaiserlichen Familie.

Aber der große Garten, unmittelbar hinter dem Palaste, ist dem Publikum zu allen Stunden geöffnet. Er ist, vom grünen Berg bis nach Hiezing gerechnet, 3780 Fuß lang, im altfranzösischen Style angelegt, mit großen, breiten Alleen von geschnittenen Bäumen, die jedem Sonnenstrahl undurchdringliche Lauben bilden, ohne Frage einer der herrlichsten Gärten dieser Art in Europa. Großartig in jeder Beziehung ist der Anblick, wenn man aus der Halle des Schlosses her austritt, und mit einem Male das große, die ganze Breite des Schlosses einnehmende, mit zahllosen weißen Marmorstatuen geschmückte, mit lieblich geordneten Blumenbeeten in frischen Grasplätzen prangende Parterre übersieht. Dazu rechts und links die endlosen, mit thurm hohen Bäumen besetzten Alleen, und vorn die beiden mächtigen Fontainen mit der schönen Marmorgruppe über dem Teiche und darüber hinaus, an einem sanften Hügel sich erhebend, das Ganze schließend und krönend, die weitblickende Gloriette! Es ist der Mühe werth, die Plattform dieses lehtern netten Gebäudes zu besteigen und seinen Blick nach allen Seiten hin zu richten; zumal die Ansicht des Gartens und des Schlosses wird einen seltenen Genuß bereiten.

Außer der Gloriette sind noch viele besondere Punkte im Garten, welche die Aufmerksamkeit des Fremden verdienen. Unter diesen sind:

Die Ruine, Nachahmung der Ueberreste eines alten römischen Gebäudes. Den Haupttheil bildet

ein halb eingestürzter Bogen, in wilder Unordnung herum liegen Stücke von gebrochenen Säulen mit halb leserlichen Inschriften, verstümmelte Statuen, zertrümmerte Basen, Säulenschäfte zc. Dazu nehme man ein zerstörtes Bassin, in das aus verschiedenen Oeffnungen der Ruine Wasser träufelt, und die Einsamkeit des Ortes: so kann man sich denken, daß der Anblick seine Wirkung nicht verfehlt.

Der Obelisk, in derselben Gegend. Er steht auf vier goldenen Schildkröten, und trägt einen goldenen Adler auf der Spitze. Er ist Nachahmung eines ägyptischen Obeliskens, der sich in Rom befindet.

Das Brunnl befindet sich ebenfalls in der Nähe der Ruine, in einem dichten, schattigen Wäldchen, wo ein einfacher Tempel mit einem Marmorbassin steht, worüber eine Nymphe ruht, die aus einer Urne klares Wasser ausgießt. Von diesem Brunnen hat Schönbrunn seinen Namen. In der Nähe befindet sich noch ein anderer Brunnen mit demselben Wasser, nur daß es hier aus dem Rachen eines Delphins kommt. Ringsherum sind Ruhesitze, und man findet immer Jemand hier, der ein Glas dieses unvergleichlich guten Wassers anbietet.

Das Denkmal der Königin von Neapel, eine viereckige Granitsäule, gesetzt von einer der jüngern Töchter der Kaiserin M. Theresia, Maria Carolina, zum Andenken an eine glückliche Kindheit, die sie im Bereiche des Schlosses verlöbte.

Die Menagerie. Diese Sammlung wilder Thiere wurde von Franz I. 1752 angefangen, und ist in der jüngsten Zeit mit zahlreichen und seltenen Exemplaren vermehrt. Sie liegt rechts vom Schlosse, innerhalb des Parkes, von dem sie jedoch eine getrennte Abtheilung bildet. In der Mitte einer bedeutenden Rundung steht ein Pavillon, jetzt voll von Papageien 2c. Rings herum sieht man durch hohe eiserne Gitter die Käfige der Thiere, von denen die harmlosen, Elephanten, Kamehle, Strauße 2c. schöne abgesonderte Plätze im Freien haben, so daß man sie von allen Seiten und in allen ihren Bewegungen sehen kann. Ordnung und Pflege der Thiere sind musterhaft.

Der botanische Garten, links von der Allee, die nach Hiezing führt. Er wurde ursprünglich von Franz I. 1753, unter der Oberaufsicht des berühmten Jacquin angelegt, der zu dem Zwecke verschiedene Theile Amerika's bereiste, um die botanischen Schätze dieses Welttheils zu sammeln. Zugleich wurden große Glas- und Treibhäuser gebaut. Unter Kaiser Joseph II. 1783 wurden wieder mehrere Hofgärtner nach Ost- und Westindien geschickt, so daß in Hinsicht auf exotische Seltenheiten der Garten in Schönbrunn wohl einer der reichsten in Europa seyn dürfte.

Vor einigen Jahren legte Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann, Oheim Sr. Majestät, ein unverdrossener Freund und wahrer Kenner der Wis-

senschaft, eine Sammlung von Alpenpflanzen an, wozu Ihm ein Stück des Schönbrunner Gartens, hinter der Fasanerie, eingeräumt wurde. Hier in einer Felsenhöhlung, wohin selten ein Sonnenstrahl dringt, findet man Pflanzen, die nur auf den höchsten Berggipfeln fortkommen. Nahe dabei, in einer Art Alpenhütte, sieht man eine schöne Sammlung von Unteralpen-Pflanzen.

Auch besteht, in einer eigenen Abtheilung des Gartens, eine kleine botanische Anstalt für den anfänglichen Unterricht. Sie enthält in 14 Beeten Pflanzen nach den 24 Classen des Linnée geordnet; jede dieser Classen zerfällt wieder in Ordnungen, und jede Ordnung hat ihre Genera und Species.

Links von Schönbrunn sind die Orte Grünberg (der grüne Berg genannt) und Meidling, die eine zusammenhängende Masse von Häusern bilden, welche fast alle aus Sommerhäusern bemittelter Städter bestehen. In Meidling (Unter-Meidling) ist ein Schwefelbad, das stark gebraucht wird (Theresienbad und Pfann'sches Mineralbad). — Rechts von Schönbrunn ist das berühmte Siedling, auch unmittelbar an den großen Garten anstoßend. Es verdient wohl eher den Namen einer kleinen Stadt als eines Dorfes; die Häuser sind so nett, größtentheils mit sehr geschmackvollen Gärten, meistens mit der größten Sorgfalt gepflegt; es ist hier eine öffentliche Promenade, Theater, Bad, Schwimmschule, Dommayer's Casino, wo Strauß wochentlich

zweimal spielt zc. Das Ganze trägt den Charakter von Reichthum und Eleganz. Der Ort ist bei weitem der lebhafteste in der ganzen Umgebung. Niemand unterlasse hier, den großen Garten des berühmten Reisenden, Freiherrn von Hügel, zu besuchen, wo die Menge der Glashäuser und Pflanzen (besonders neuholländischer) sein Erstaunen erregen wird.

Gegenüber von Hiezing, am linken Ufer der Wien liegt Penzing, ein Ort, der an Größe dem erstern nichts nachgibt, obschon er nicht so fashionable ist, ungeachtet er mehrere schöne Häuser mit prachtvollen Gärten enthält. — Im Flüsschen Wien ist hier ein bequemes Bad eingerichtet.

Eine halbe Stunde im Westen von Hiezing liegt St. Veit malerisch am Abhange eines Hügels. Der fürsterzbischofliche Sommerpallast fällt von weitem durch seine imposante Größe auf. Schade, daß, wegen der Nähe des kaiserl. Thiergartens, der rings mit einer Mauer abgeschlossen ist, hier die Spaziergänge beschränkt, und höchstens der in der Ebene nach Weidlingau oder Hütteldorf offen steht.

In der Nähe von Hiezing befindet sich noch ein anderes kaiserliches Lustschloß, Hessedorf, das weder in sich selbst, noch in seinem Parke besondere Merkwürdigkeiten darbiethet.

Berfolgt man die Lainzerstraße in Hiezing — links von der St. Veiter — so kommt man auf einem ziemlich uninteressanten Wege über Lainz, Speising, an der Thiergartenmauer vorüber, in einer Stunde

nach Mauer, einem beträchtlichen Orte mit 1200 Einwohnern, reizend am Fuße des Gebirges gelegen. Mauer ist sehr alt; schon die Babenberger hatten hier einen Jagdsitz und eine Kapelle erbaut. Die zwei stattlichen alten Schlösser wurden den Jesuiten übergeben, und nach deren Aufhebung in Kasernen umgewandelt, was sie bis auf den heutigen Tag sind. Der Wein, der hier gebaut wird, ist einer der besten in Oesterreich.

Sievering, siehe Kahlenberg.

Sulz, siehe Kalksburg.

St. Veit, siehe Schönbrunn.

Tulbingerkogel, siehe Mauerbach.

Türkenschanze, siehe Pöskleinsdorf.

Währing, siehe Pöskleinsdorf.

Weinhaus, siehe Pöskleinsdorf.

Nachtrag.

Die Erbauung zweier Eisenbahnen, der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der Wien-Naaberg-Eisenbahn, macht es dem Wiener und dem Wien besuchenden Fremden möglich, bei großer Ersparniß an Zeit- und Geldaufwand, Ausflüge in weiter entfernte Gegenden zu machen, an die früher kaum gedacht werden konnte. Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Beschreibung davon zu liefern. Diese allein würde ein Büchlein für sich ausmachen. — Es sey genug, nur die vorzüglichsten

Punkte hervorzuheben und dem Reisenden einen Wink zu geben, wohin er seine Partie zu richten, und was er allenfalls an Schönheiten zu erwarten habe. — Der Reisende vergesse nicht, bei Ausflügen dieser Art, sich jedesmal um den erforderlichen Passirschein zu bewerben.

Den ersten Ausflug auf der Nordbahn mache man so: Man löse im Eisenbahn-Bureau (Stadt, Landskrongasse, Bellegardehof) eine Karte nach Eudenburg. Hier kann man den Thiergarten, das Jagdschloß, die Fasanerie, den Entenfang zc. besuchen; oder man miethet gleich eine Fahrgelegenheit, deren man hier immer findet, nach dem anderthalb Stunden entfernten Eisgrub, dem herrlichen Sommerstze der Fürsten von Liechtenstein. Was die Phantasie zu erfinden und die Kunst auszuführen vermag, findet man hier mit staunenden Blicken vereinigt. Zuerst das Heiterkeit athmende Schloß, die größte deutsche Drangerie, der Musentempel, das Theater; dann der weitberühmte, seines Gleichen suchende Park mit seinen unzähligen, interessanten Partien: der künstlichen Ruine eines römischen Aqueductes, dem orientalischen Thurm (Chiosk), einem originellen, höchst merkwürdigen Gebäude, dem chinesischen Lusthause, den vielen von der Thaya genährten Teichen, allen europäischen und amerikanischen Waldbäumen und Sträuchern, die im Freien fortkommen zc. Der Thiergarten mit der Hansenburg, der Son-

nentempel, das holländische Fischerhaus 2c. Außer dem eigentlichen Parke hat man aber noch rings um Eisgrub malerische und interessante Partien: das Gränzmonument zwischen Mähren und Oesterreich, der Circus der Grazien, der Neuhof (eine großartige Meierei), der Apollotempel 2c.

Von Eisgrub führt eine zwei Stunden lange Allee nach Feldsberg in Oesterreich, ebenfalls einer Besizung der Fürsten von Liechtenstein. Merkwürdig sind hier: das prachtvoll eingerichtete Schloß, der Park, das Colonnaden-Gebäude, das Belvedere, der berühmte Thiergarten Heimwald, wo Parforcejagden gehalten werden 2c.

So wie der Weg von Wien nach Lundenburg außer dem historisch merkwürdigen Marchfelde wenig Interessantes biethet, so hat man auch von Lundenburg bis Brünn (ein Ausflug, den der Fremde auf jeden Fall machen sollte) außer dem Benedictinerstifte Raizern wenig der Beachtung Werthes, das freundliche, nette, geschäftige Brünn verdient gewiß einen Besuch, und am Franzensberge, im Schreiwalde, im Augarten, in Padowek's Garten, im ständischen Theater wird man ein Paar Abende recht angenehm zubringen. Doch beschließe man hier seinen Wiener Ausflug noch keineswegs; denn Brünns Umgebungen schließen Dinge ein, die einer Reise aus weiterer Ferne würdig wären. Man macht es vielleicht am besten so: Man nimmt in Brünn einen Wagen und fährt nach dem drei Stunden entlegenen, romanti-

schen Brana u, besieht die Kirche, die fürstlich Liechtenstein'sche Familiengruft, schiekt hier den Wagen hinüber in das Adamsthal, nimmt einen Führer zur Colonna de, wo man eine unvergleichliche Aussicht in das grü nende Adamsthal hat, besucht vielleicht die Ruinen von Czernahora, und trifft seinen Wagen tief unten im Adamsthal. In einer Stunde hat man die Gegend der berühmten Höhlen erreicht, worunter die bedeutendste die Beziscala-Höhle ist. Man glaubt nicht, das Ende dieses unterirdischen Ganges zu erreichen; endlich sieht man sich am Ufer eines geheimnißvollen Wassers, hinter welchem man, beim Lichte der Fackeln, noch eine weite Oeffnung gewahrt, die in unerforschte, lange Gänge leiten muß, wenn man aus dem lange zögernden Echo zu diesem Schlusse berechtigt ist. Setzt man, aus den Höhlen gekommen, seinen Weg weiter im Wagen fort, so hat man eine äußerst interessante Reise durch romantische Gegenden, tiefe, zerrissene Thäler, kühne Berge, mächtige Wälder, bis man endlich zu den großen Salm'schen Eisenwerken vor Blansko kommt. Diese zu besehen wird man wohl nicht unterlassen. In dem freundlichen Blansko bringt man die Nacht zu. Mit dem Frühesten des andern Tages trete man in Begleitung eines Führers die Reise nach der in ihrer Art einzigen Maczoch an. Es ist dieß eigentlich ein Erdfall bei 400 Fuß Tiefe, so einsam, schauerlich, schwindelerregend, daß er jeder Beschreibung spottet. Der beste Anblick ist

von dem kleinen Balkon, den Fürst Liechtenstein an seinem Ufer — um uns so auszudrücken — erbauen ließ. — Merkwürdig und beinahe endlos sind die in der Nähe befindlichen Sloop'er Höhlen, wo der ganze Erdboden weit und breit im eigentlichen Sinne unterminirt ist. — Da man in so großer Nähe ist, so lohnt es sich wohl auch der Mühe, die große Zuckersabrik in Reiz zu besuchen, wozu man schon in Blansko ungeheuerere Vorbereitungen fand — nämlich unermessliche Runkelrübenfelder. Von hier fährt man geraden Weges wieder nach Brünn zurück. — Diese ganze Partie läßt sich, an langen Sommertagen, selbst Eisgrub und Feldsberg eingerechnet, in einer Woche machen; nur muß man es so einrichten, daß man an den bestimmten Punkten vor der Abfahrt des Dampfwagens eintreffe.

Noch größere Genüsse werden dem Naturfreunde durch Benützung der jüngern Eisenbahn, der Wien-Naaber, gebothen. Durch sie sind Punkte in den Kreis der Umgebungen Wiens gezogen worden, die sonst größtentheils das Ziel frommer Wünsche blieben. Es sind dieß nämlich jene Punkte gewaltiger Hochnatur, die den sinnigen Freund des Schönen so mächtig ergreifen, so wunderbar erheben und stärken, und wozu er in dem niedrigen Hügelmeere der nächsten Umgebungen, wohl immer in ihrer Art reizende, doch nur kleine Vorbilder findet. Acht lange Stunden waren der kürzeste Zeitraum, in welchem man sonst nur zu dem Anfange

dieser großartigen Naturscenen gelangen konnte; diese Zeit zerfällt durch die Benützung der Eisenbahn beinahe in nichts, und damit natürlich auch die Kosten. Es ist hier keineswegs der Ort, ermüdende Beschreibungen von all den schönen Spaziergängen, Höhepunkten, alten Schlössern zc. zu geben; es mögen nur einige flüchtige Andeutungen genügen, die gerade hinreichend sind, die Aufmerksamkeit des Fremden zu erregen.

Interessant ist gewiß, für Einheimische wie Fremde, ein Besuch in die alte, ehrenwerthe, durch seltene Anhänglichkeit an ihre Fürsten berühmte, oft und hart geprüfte Wiener = Neustadt. — Höchstmalerisch sind die Ruinen der alten Festung Pütten, die alte Burg Sebenstein und das neue Schloß gleiches Namens mit Park. Belohnend, und ohne alle Gefahr und Beschwerlichkeit ist die Besteigung des Wechselfs, einer sechsthalbtausend Fuß hohen Alpe. — Wer darf auf der andern Seite die Namen Lilienfeld und Guttenstein hören, ohne den Wunsch zu hegen, sie zu sehen? — Theure, wohlklingende Namen sind in den Ohren des Wiener Naturfreundes: Der Schöpfl, die neue Welt, Schottwien, der Semmering, Göpfriß, der Sonnenwendstein, der Atliggraben, Wartenstein, Reichenau, das hochromantische Hölenthal, Buchberg, und der österreichische Bergriesen, der Schneeberg, von Bielen genannt, von Wenigen gekannt!